

Paibacher Zeitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Insertion bis zu 4 Seiten 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Seite 3 fl.

Die «Paib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Bahnhofsgasse Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Juli d. J. dem Unterdienst bei dem Kreisgerichte in Bnaim Mathias Smrčka anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Aufstand das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allerhöchst zu verleihen geruht.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung und im Einvernehmen mit den f. f. Ministerien der Eisenbahnen, der Finanzen und der Justiz den Herren Josef Mařach, fürstlich Schwarzenberg'scher Domänen-Director in Postelberg, Karl Kraus, f. u. f. Major des Aufstandes und Bürgermeister in Postelberg, und Adalbert Saiz, Stadtrath in Postelberg, als Concessionären der den Gegenstand der Allerhöchsten Concessions-Urkunde vom 18. September 1894 (R. G. Bl. Nr. 211) bildenden Localbahn von Postelberg nach Laun die Bewilligung zur Errichtung einer Actien-Gesellschaft unter der Firma: «Loca l-bahn Postelberg - Laun mit dem Sitz in Prag ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Den 9. Juli 1896 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XXXV. Stück der slowenischen, das XXXV., XXXVIII. und XXXIX. Stück der kroatischen und das XXXVI. und XXXVII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage auf Kreta.

Die Lage auf Kreta gestaltet sich günstiger. Die Aufständischen beginnen einzusehen, dass sie nicht mehr auf die Sympathien Europas zählen können, wenn sie in ihrem Widerstande gegen die Anordnungen der Pforte beharren; die Vertreter der Mächte treten energisch für die Pacification der Insel ein, und auch die griechische Regierung ist ernstlich bemüht, für die Wiederherstellung der Ordnung das Mögliche zu veranlassen.

Nach einer aus Athen zugehenden Meldung hat die kürzlich in Phare stattgefundene Versammlung von Vertretern der christlichen Bevölkerung der westlichen Provinzen Kretas einen befriedigenden Verlauf genommen. Auf dieser Versammlung kam der durch Vermittelung des griechischen Generalconsuls in Kanea

den Kretensern kundgegebene wiederholte und dringende Rath der griechischen Regierung, an der kretensischen Nationalversammlung teilzunehmen, zur Discussion und wurde beschlossen, diesem Rathschlage folge zu leisten. Es werden sich denn auch die Abgeordneten aus den bezeichneten Provinzen zur Nationalversammlung nach Kanea begeben, um in Gemeinschaft mit den daselbst bereits befindlichen 23 Abgeordneten über jene Modificationen des Vertrages von Haleppa schlüssig zu werden, welche die Kretenser im Interesse einer dauernden Verhüllung der Insel für notwendig erachten. Die griechische Regierung ist, wie die Meldung betont, über diesen Beschluss umso befriedigter, als gerade in den westlichen Provinzen Kretas der Aufstand die größten Dimensionen angenommen hat, der erwähnte Beschluss somit als das erste Symptom der beginnenden friedlichen Disposition der Kretenser angesehen werden dürfe.

Nach einer Meldung aus Constantinopel sind der Annahme der von den Botschaftern empfohlenen Zugeständnisse an die Kretenser wiederholte und nachdrückliche Vorstellungen von diplomatischer Seite im Dildiz-Palais vorausgegangen, in denen die sofortige Annahme dringend angerathen wurde. Es wurde bei dieser Gelegenheit in erster Weise auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die angesichts der gespannten Lage auf Kreta der Türkei drohen und eventuell den Verlust der Insel zur Folge haben könnten. Auch auf andere indirekte Consequenzen, zum Beispiel auf die Eventualität einer näheren Beschäftigung der Mächte mit dieser Frage und einer formellen Verathschlagung der Mächte über dieselbe, in deren Verlauf auch andere auftauchen könnten, wurde hingewiesen. Wie die Meldung hinzufügt, hat erst dieser Schritt den Erfolg gehabt, dass die von den Mächten gewünschte Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet wurde und die Consular-Intervention beginnen konnte.

Die «Agence Havas» meldet aus Athen: Die Muhamedaner auf Kreta sind wegen der den Christen seitens der Pforte gemachten Concessionen sehr aufgebracht. Mehrere türkische Deputierte verließen Kanea und kehrten in ihre Heimat zurück. Der türkische Gesandte erhob bei der Regierung Vorstellungen wegen Drohungen, welche einige Kretenser gegen den türkischen Militär-Attaché Seiffulab Bey und den Kawassen der Gesandtschaft wegen des angeblich übelwollenden Vernehmens des Militär-Attachés ausgestoßen hatten. Dem Vorfalle wird wenig Bedeutung beigelegt.

(in gewissen Lebenslagen eine Unmöglichkeit), sei es mit der ruhigen Ergebenheit eines geduldigen oder frommen Gemüthes, oder mit der bewussten Resignation eines mutigen Charakters — er oder vielmehr sie hat gewonnen.

Wie viele werden aus dem sicheren Port des Elternhauses hinausgeschleudert in das Leben; sie müssen sehen, wie sie fertig werden mit sich und mit der Welt. Wohl denen, die es nicht allzu schwer finden, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, denn nicht immer ist es ihnen beschieden, gerechte, wohlwollende Vorgesetzte zu finden, denen man sich gerne und willig fügt. Aber die Selbstachtung tritt hier in Action, man ist es sich selbst schuldig, seine Ehre und seinen Stolz aufrecht zu halten und durch treue Pflichterfüllung die Nergelsucht und den Hochmuth zu entwaffnen. Man muss sich sagen, man kann sich das Leben nicht nach Gefallen schmieden, sondern muss es nehmen, wie es eben kommt, und muss sich selbst ihm anpassen. Das ist mehr Sache des Verstandes wie des Gemüthes, das letztere muss da gar manchmal bitttere Schmerzen empfinden, die der ruhig überlegende Verstand vermindert, indem er eben den Attalen ungerechter Menschen die Spitze abricht.

Stellt uns das Schicksal aber auf einen Platz, wo wir anderen übergestellt sind, so ist es der Takt, der uns abhalten wird, diese Stellung zu missbrauchen, um anderen auch nur einen Augenblick lang Schmerz zuzufügen durch ein schroffes Wesen, durch übertriebenen oder ungerechten Tadel, durch Hochmuth und Laune. Diese Stellung appelliert an unser Gemüth, während

Der Unionsconflict zwischen Norwegen und Schweden.

Man schreibt der «P. C.» aus Christiania unterm 6. Juli:

Bor kurzem hatte es den Anschein, als wäre ein neuer Unionsconflict zwischen Norwegen und Schweden im Anzuge. Die radicale Partei, welche damit sehr unzufrieden ist, dass die Unionsstreitfrage seit der Bildung des Coalitions-Ministeriums in ruhigere Bahnen gelenkt worden ist, hatte sich entschlossen, einen neuen Versuch zu machen, um Bewirrung in die Verhandlungen des Stortings hineinzutragen, und wollte hiervor die Debatten über das Budget für die diplomatische und Consularvertretung benützen. Wie erinnerlich, hatte die radicale Stortingsmehrheit bei einer früheren Gelegenheit die Beleidigung Norwegens an den Unionsausgaben zu den genannten Zwecken von derartigen Bedingungen abhängig gemacht, dass der Minister des Auswärtigen dieselben als unannehmbar bezeichneten müsste, was zur Folge hatte, dass Schweden allein sämtliche Ausgaben der bezeichneten Art auf sich nahm. Dies rief jedoch in Norwegen Verstimmung hervor, da man darin eine für das Nationalgefühl demuthige Maßregel erblickte. Die norwegischen Radicalen änderten infolge dessen ihre Taktik und begnügten sich damit, die Bedingung aufzustellen, dass bis zur endgültigen Lösung der schwedenden Frage, betreffend eine besondere auswärtige Vertretung Norwegens, sowohl die Gesandtschafts- wie die Consulats-Funktionäre nur provisorisch angestellt werden sollen. Auch diese Bedingung wurde von Seiten Schwedens als unannehmbar erklärt, weil dadurch die Stellung der betreffenden Functionäre im Auslande an Unsehen verlieren müsste. Die schwedische Regierung zeigte sich indessen geneigt, um sich den Wünschen Norwegens gegenüber entgegenkommend zu erweisen, die Ernennung von Gesandten und Consuln an die Bedingung zu knüpfen, dass dieselben sich bereit erklären müssen, sich jeder Aenderung zu fügen, welche etwaigenfalls später hinsichtlich ihrer Stellungen unternommen werden sollte, ohne deshalb Entschädigungsansprüche erheben zu dürfen. Dies genügte aber den ultraradicalen Mitgliedern des Stortings nicht; sie versuchten es, die von ihnen ursprünglich aufgestellte Bedingung durchzuführen, und vielleicht wäre ihnen dieses Vorhaben auch gelungen, wenn die Regierung ihnen nicht mit der größten Entschlossenheit entgegengetreten wäre. Im Namen des gesamten Cabinets gab nämlich der Minister des

der Verstand uns davor schützen soll, dass unsere Güte dort wieder missbraucht werde.

Sind unsere materiellen Verhältnisse unglückliche — was nützt ein Strauß dagegen! Wir stehen bedeutend glücklicher und achtungswert da, wenn wir nicht zurückshauen in bessere Zeiten, wenn wir nicht vergleichend rechts und links blicken auf die, welche nach unserem Dafürhalten soviel glücklicher sind. Nur vorwärts geblickt und vorwärts gestrebt! Und wieder ist es die Selbstachtung, die uns vor dem moralischen Sinken bewahrt, das dem materiellen leider nur allzu leicht auf dem Fuße folgt. Ob reich oder arm, ob in den höheren Schichten und Kreisen verkehrend oder einsam-obscur sein Dasein fristend — in unseren eigenen Augen müssen wir immer bleiben, was wir sind, denn wenn wir selbst uns nicht hochstellen, dann thut die übrige Welt es erst recht nicht. Dieses Bewusstsein macht es uns leicht, zu verzichten auf gewohnte Annehmlichkeiten des Lebens, und es erhält in uns die Überzeugung, dass einmal auch wieder die Sonne scheinen wird, denn der Mensch ist erst dann verloren, wenn er sich selbst verloren gibt. Und dieses letztere, somit also das Aufgeben der Anwartschaft auf eine bessere Zukunft — das verhüttet die Selbstachtung.

Für solche, die jemals den Kampf mit dem Leben aufzunehmen mussten und dabei von dem Zufall oder dem Schicksal bald hierhin, bald dorthin, bald hinauf, bald hinunter geschleudert wurden, ist es unnötig, in Details überzugehen, aber so manche Unerfahrene möchten vielleicht dankbar sein für einen oder den anderen Wink.

Feuilleton.

Auf dem Meere des Lebens.

Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen, Das Unvermeidliche mit Würde tragen, Das Rechte thun, am Guten sich erfreuen Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben, Geist leben, heißt dem Tod sein Will' res rauen.

I.

Geist und Gemüth müssen sich das Gleichgewicht halten, soll inneres Glück und äußerer Erfolg das Resultat sein. Das gilt für jeden Menschen, namentlich aber für jede Frau, was immer ihre Lebensstellung sein mag. Wir wollen heute einmal prüfen, welche Eigenschaft die beste Waffe dessenigen Wesens ist, das den bitteren Kampf ums Dasein kämpfen muss und vom Schicksal nicht zum Schößlinde ausgewählt wird. Auch hier muss der Verstand das Gemüth und dieses Leben ergänzen, aber diese beiden zerfallen wieder in viele Charakterzüge, deren einer oder anderer für diese oder jene Lebensstellung speziell segensreich oder verhängnisvoll wird.

Ein möglichst vollständig entwickeltes Anpassungsvermögen, gepaart mit Selbstachtung und Takt, ist es, das uns am sichersten den Weg durchs Leben leitet, ohne uns der Verzweiflung preiszugeben oder in den Augen der Welt herabzusetzen. Wer sich in alle Wechselfälle des Lebens zu schicken weiß — sei es nun mit der lachenden Philosophie eines ewig heiteren Sinnes

Innern, Herr Engelhardt, die Erklärung ab, die Regierung müsse diese Bedingung als unannehmbare ablehnen; er sei ermächtigt, dem Storting mitzutheilen, das Ministerium werde demissionieren, wenn der Antrag der Radikalen gutgeheissen werden sollte, und werde der Volksvertretung die volle Verantwortlichkeit für die daraus erwachsenden sehr ernsten Folgen überlassen. Diese feierliche Erklärung verfehlte nicht die erwünschte Wirkung, und die ultraradikale Partei erlitt bei der Abstimmung eine entscheidende Niederlage. So wurde der neuerdings versuchte Ansturm der Radicalen zum Wohle des Landes abgewiesen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juli.

Im «Neuen Wiener Tagblatt» kommt ein «Deutschböhmischer Vertrauensmann» nochmals auf die Bewegung zur Bildung einer deutschen Fortschrittspartei zu sprechen. Der Mann versichert, dass es den Deutschböhmern nicht um eine Lockerung des alten Zusammensetzung, sondern um Festigung derselben, um verschärft Wirkung, aber nicht um Verwischung der alten Parteigrundätze zu thun sei. Kein vernünftiger Mensch diente daran, sich durch eine planlose Bewegung den Boden unter den Füßen hinwegziehen zu lassen; vielmehr sei man darüber einig, die alten Grundlagen des Zusammensetzung zu behaupten. Das weitere Verhältnis der Deutschböhmern zur vereinigten Linken im Parlament deutet sich der «Vertrauensmann» in der Weise, «dass man ihr alleitig das Recht und die Pflicht zuerkennt, bis zum Schlusse des Parlaments als beglaubigte Vertretung der Gesamtgemeinde auszuhalten und in dieser kurzen Uebergangszeit das Deutschthum und die Freiheit wenigstens vor neuen Benachtheilungen zu schützen». Im übrigen sei die Idee einer vereinigten deutschen Linken gewiss nicht zurückgedrängt oder gar beseitigt.

Der Katholikentag in Lemberg nahm die von den Sectionen empfohlenen Resolutionen, betreffend die Organisation der katholischen Arbeitervereine, die Verbesserung der moralischen und materiellen Lage des Handwerkerstandes, die Einschränkung des Duellunfuges, ferner betreffend das Zustandekommen eines Landes-Commissariats, die Förderung des kleinen Grundbesitzes und die größere Pflege der Kirchenmalerei, die Einführung der confessionellen Schule und einer geeigneteren Organisation des Unterrichtes in den Schulen, endlich die Anträge, betreffend die Gründung eines angesehenen ruthenischen Volksblattes katholischer Richtung und einer ebensolchen Arbeiterzeitung, an. Der Katholikentag nahm weiters Resolutionen an, betreffend die Sonntagshilfe in den Büros, den Kaufläden und Alemtern, die Errichtung von Arbeiterhäusern und Asylen für verwahrloste Kinder, Ausdehnung des Arbeiterversicherungswanges auf das Hausgeinde und auf die Angestellten der Gemeindeverwaltung und in jener des Landes und Staates und in den öffentlichen Anstalten; die Einführung von Lehrkursen für die soziale Frage und zahlreiche andere Resolutionen. So dann wurde, nachdem die Versammlung vom Erzbischof Isakowicz gesegnet worden war, der Katholikentag geschlossen.

In Belgien sind am nächsten Sonntag zahlreiche Stichwahlen vorzunehmen. In Antwerpen dürften nach einer Brüsseler Meldung die Christlich-Socialen den Ausschlag geben. Dort stehen die vereinten Liberalen

und Socialisten den Conservativen ungefähr in gleicher Stärke gegenüber; die Christlich-Socialen mit ihren 5000 Stimmen werden sich den Conservativen anschließen, und das Endresultat wird demnach, trotz des entschiedenen Rückganges der conservativen Stimmen, die Erhaltung des status quo zugunsten der Regierung sein. Die Majorität derselben wird allem Anschein nach nur um einige Stimmen, in Mecheln und in Nivelles, geschmälert werden. Ein wesentliches Merkmal der Wahlen ist bekanntlich der Zuwachs der socialistischen Stimmen in allen großen Bezirken, so in Brüssel, wo sie von 40.000 Stimmen (1894) auf 71.000 stiegen, allerdings mit Hilfe der Fortschrittsler; in Antwerpen, wo sie kaum einige tausend Stimmen zählten und jetzt über 10.000 haben; in Löwen, wo sie 1894 nur 5000 zählten und es dieses Jahr auf 15.000 brachten; in Nivelles, wo sie die Liberalen um 10.000 Stimmen überbieten.

In der römischen Kammer erklärte gestern Ministerpräsident di Rudini, er sei nicht in der Lage, die Anfrage des Socialisten Costa zu beantworten, der zu erfahren wünsche, welche Gründe die Regierung angeführt habe, um von Frankreich die Auslieferung der aus Tavignana entwichenen, zum Zwangsdomicil verurteilten Personen zu erlangen. Der Deputierte Costa und Imbriani protestierten gegen diese Erklärung. Ministerpräsident di Rudini bemerkte unter lebhafter Zustimmung, die Regierung werde, um die Verhandlung der auf der Tagesordnung stehenden Vorlage zu beschleunigen, von ihrem Rechte Gebrauch machen und Anfragen heute nicht beantworten. Die Kammer setzte hierauf die Begründung der zum Gesetzentwurf über das Civilcommissariat in Sicilien eingebrachten Tagesordnungen fort.

Die französische Kammer beschloss in Fortsetzung der Debatte, betreffend den Gesetzentwurf über die directen Steuern, die Specialdebatte bei Artikel II zu beginnen, welcher die Steuer auf bebauten Grund auf 4½ p.C. erhöht. Die Kammer lehnte mit 268 gegen 258 Stimmen die 4½ procentige Steuer ab. Der Berichterstatter sagte, dieses Votum ziehe ein Deficit von 19 Millionen nach sich, und verlangte demnach die Rückverweisung des Entwurfes an die Commission, welche die Regierung anhören und in einer halben Stunde ihren Bericht vorlegen werde. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen. — Der Belagerungszug stand über Madagaskar wurde infolge eines von einem Howa-Prinzen in dem Arsenal von Tananarivo verübten Waffendiebstahles und nach Entdeckung eines Complots in Mananjary, wo die Howas den Abmarsch der Truppen abwarten wollten, um die Ausländer zu ermorden, verhängt. Der Gouverneur der Howas und mehrere Offiziere wurden verhaftet. — Der Figaro äußert sich sehr befriedigt über die officielle Befreiung Deutschlands an der Weltausstellung und hebt hervor, wie sehr correct die Haltung Kaiser Wilhelms vom Standpunkte der internationalen Beziehungen sei. — Bei einem von den Vertretern des Handels und der Industrie von Paris veranstalteten Bankette hielt Waldeck-Rousseau eine Rede, in welcher er mit Rücksicht auf die bestehenden Schwierigkeiten für die Anrufung des allgemeinen Stimmrechtes plädierte.

Im englischen Unterhause erklärte gestern Parlamentsuntersecretär Curzon, die Mächte hätten der griechischen Regierung geraten, die Einfuhr von Waffen und Munition für die Insurgenten nach Kreta zu verhindern. Die griechische Regierung habe die Vertreter der Mächte benachrichtigt, dass sie spontan Maß-

regeln in diesem Sinne getroffen habe. Die Zustimmung des Sultans zu den von den Vertretern der Mächte in Constantinopel gemachten Vorschlägen erst diesen formell, dann von den letzteren den Insurgenten mitgetheilt worden; jedoch habe keine Macht einen Vorschlag betreffs einer Garantie für die Durchführung der Reform gemacht.

Aus Christiania, 8. Juli meldet man: Der König verweigerte die Sanctionierung des vom Storting angenommenen Gesetzentwurfes, betreffend die Führung einer rein norwegischen Flagge.

Nach einer offiziellen Depesche aus Cuxhaven fanden mehrere unbedeutende Gefechte statt, bei welchen die Insurgenten mit Verlusten zurückgeschlagen wurden. Die Aufständischen versuchten einen Angriff auf die Stellung von Mariel, wurden jedoch zurückgeworfen.

Wie man der «Pol. Corr.» aus Petersburg meldet, hat die russische Regierung eine umfassende Prüfung der inbetreff der Juden bestehenden Gesetze und Ausnahmsverordnungen, beziehungsweise die Revision derselben nach Maßgabe der als billig erkannten Anforderungen der Gegenwart, in Aussicht genommen und für diese Angelegenheit eine besondere Commission beim Reichsrathe bestellt, welche aus höheren Beamten der Centralstellen und aus einigen in wissenschaftlicher Beziehung hervorragenden Mitgliedern zusammengesetzt werden soll. Die Commission wird sich im Herbst der ihr zugewiesenen Aufgabe unterziehen.

Die «Agence Havas» meldet aus Athen: Die Gefangennahme der 55 Mann starken albanischen Bande, welche, wie bereits am 7. d. M. gemeldet wurde, aus griechischem Gebiete in das türkische einfiel, erfolgte nach einem blutigen Conflicte, bei welchem ein griechischer Unterofficier getötet und mehrere Albaner verwundet wurden. Die Bande bestand zumeist aus albanischen Arbeitern, die sich nach Griechenland zu den Ernte-Arbeiten begeben hatten.

Die «Times» melden aus Capstadt: Der Volksraad nahm mit 25 gegen 19 Stimmen den Antrag, zu Anfang des nächsten Jahres die Eisenbahn zu übernehmen, an.

Auf dem niederländischen Theile der Insel Timor sind, wie schon kurz berichtet wurde, ernste Unruhen ausgebrochen. Bisher fanden solche nur auf der östlichen Hälfte der Insel statt, welche Portugal gehört, und Berichte aus Niederländisch-Indien meldeten bisweilen, dass die Eingeborenen gern die niederländische Herrschaft an die Stelle der portugiesischen setzen würden. Nun ist der Aufstand auf niederländisches Gebiet verpflanzt. Die Landschaft Amfuan, wo die Unruhen jetzt sind, grenzt an das portugiesische Gebiet.

Aus Lima wird vom 9. Juli gemeldet: Der Insurgentenführer Seminario erklärte dem Präsidenten Pierrola telegraphisch, er wünsche kein Blutvergießen und biete daher seine Unterwerfung an. Pierrola forderte in seiner Erwidernung Seminario auf, die Herrschaft über den Bezirk Loreto an den peruanischen Consul in Paris zu übergeben.

Tagesneuigkeiten.

— (Ausstellung in Innsbruck) Innsbruck, 9. d. M., wird telegraphiert: Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. Freiherr von Gautsch besichtigte gestern in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Grafen Merveldt und des Herrn Bürgermeisters Moerz die internationale Ausstellung

Das Schreiben ihrem Gatten hinüberreichend, eilte sie in das nebenan liegende Schlafzimmer.

Gerald Rivers blickte ihr mit düsterem Ausdruck nach und las dann:

«Meine liebe Alice!

Bei meiner Rückkehr von Mentone fand ich deine beiden Briefe vor. Da beide denselben Gegenstand behandelten, dürfte eine Antwort für beide genügen. In deinen Briefen bitte ich dich, dir zu vergeben. Darauf erwähne ich, dass ich dir nichts zu vergeben habe. Du bist mündig, folglich Herrin deiner Entschließungen. Ich habe fürdere keine Macht über dich. Wenn du mich aber bittest, mich, respective deine Schwestern, zu sehen, so liegt die Sache anders. Beide Gesuche beantworte ich mit einem nachdrücklichen Nein! Du hast es in der wichtigsten Angelegenheit deines Lebens vorgezogen, meine Ansichten und Wünschen zu widerzuhandeln, und hast nun selbstredend die Folgen deiner Thorheit zu tragen. Das nächste Resultat derselben ist die Lockerung aller Beziehungen, die dich als geliebtes Mitglied meiner Familie an mich banden. Du hast dich freiwillig und leicht den Herzen von deiner Familie losgesagt und darfst dich nun nicht wundern, wenn deine Familie sich auch von dir lossagt. In Anbetracht der nunmehrigen Sachlage brauche ich kaum noch zu erwähnen, dass etwaige Briefe von dir — ausgenommen in bedenklichem Krankheitsfalle, und leichter durch ärztliches Zeugnis beglaubigt — unbeantwortet gelassen werden.

Dein Vater Edward Cresson.

Ihres Vaters Tochter.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von E. Bilmann.

1.

In einem vom leuchtenden Frühlingssonnenschein durchfluteten Gemach saßen zwei junge Leute — offenbar Mann und Frau — in ihre Zeitungsblätter vertieft, einander am Frühstückstische gegenüber. Ein neugieriger Sonnenstrahl, der gelegentlich mit hineinguckte, machte die Entdeckung, dass Madame eingehend den Börsenbericht studierte, während Monsieur die Recension eines neuen Schauspiels einer kritischen Musterung unterzog. Sie war eine sehr hübsche zweizwanzigjährige Blondine, er ein hoher, schlanker, melancholisch aussehender Mann von etwa fünfzehn Jahren.

«Die Veronikas sind wieder auf einundachtzig gefallen!» bemerkte die junge Frau. «Seit vierzehn Tagen sinken sie beständig. Papa pflegte immer stark in diesem Papier zu speculieren. Hoffentlich hat er jetzt keine nennenswerten Verluste zu beklagen.»

«Und solch ein Gewächs ohne Sinn und Verstand würdigen sie des Namens Recension!» rief Gerald, der junge Gatte, aufgebracht, ohne auf die Bemerkung seiner Frau einzugehen. Das Zeitungsblatt auf den Tisch werfend, wandte er sich dem Rest seines fast gewordenen Kaffees zu.

«Ein so absolut einseitiges, ungerechtes Urtheil ist mir noch nicht vorgekommen! Aber falls Babcombe wie ein Engel schreibe, würde die hohe Kritik unserer

Morgen-Zeitung dennoch den Stab über ihn brechen. Und schriebe er so miserabel wie — wie ich zum Beispiel, so könnten unsere Leuchten auch kaum schlechter mit ihm umspringen, wie sie es jetzt thun. So kommt eben alles bei den strengsten Herren auf eins heraus — »

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ihn. Auf das «Herein!» erschien das Haussmädchen des Chambre garnie mit einem Briefe für Mrs. Rivers und einem versiegelten Paket für deren Gatten.

«Endlich ein Brief von Papa! O, wie unendlich ich mich nach diesen lieben alten Schriftzügen gefreut habe!» rief die junge Frau. «Und du, hast du gute oder schlechte Nachricht, Gerald?»

«Piccadilly schick mir meinen Roman zurück,» lautete die von einem schweren Seufzer begleitete Erwiderung. «Gibt es wohl ein zweites Glückskind wie ich? Nachgerade beginne ich zu glauben, dass ich zu nichts anderem tauglich bin, als an der Landstraße Steine zu klopfen.»

Bereits völlig in ihren Brief vertieft, hatte seine Frau die letzte Bemerkung überhört. Ihr Gesicht entfärbte sich während des Lesens. Plötzlich entstürzten Thränen ihren Augen.

«Das ist ganz der Papa!» rief sie. «Ich hätte es übrigens ahnen können, welcher Art seine Antwort sein würde; dennoch fand ich keine Ruhe, ehe ich nicht wenigstens einen Versuch gewagt hatte. Wenn er selbst mich nicht sehen will, hoffte ich doch, er würde mir dann und wann ein Zusammentreffen mit Carry und Grace gestatten.»

für Sportwesen. Der Herr Minister, der vom Comité empfangen und durch die Räume geleitet wurde, äußerte sich wiederholt sehr lobend über die Reichhaltigkeit und das Arrangement nicht nur der österreichischen Abtheilung, sondern auch der fremden Sectionen. Se. Excellenz besichtigte auch das Kolossalpanorama der Berg Isel-Schlacht, welches seine volle Anerkennung fand.

— (Der Raubmord in Gmunden.) Am 9. d. M. vormittags wurde die Leiche des ermordeten Marcus Österreicher im Gmunder Bahnhofe eingewagoniert, und abends um 8 Uhr traf dieselbe in Wien ein. Der Neffe des unglücklichen Greises hatte mit demselben Zuge die Rückfahrt nach Wien angetreten. Im Bahnhofe hatten sich zahlreiche Personen eingefunden. — Der Mörder Hubert Fingerhut hatte im Laufe des vormittags neuerlich ein Verhör zu bestehen, darauf erfolgte seine Übergabe an das Landesgericht. Vormittags wurde der jugendliche Verbrecher im Hause des Gefangenenhauses photographiert. Eine Copie des Bildes wird dem Münchener Landgerichte eingeschickt werden. Fingerhut ist ganz gebrochen und bereut seine That. Er spricht kein Wort und lässt willenlos alles mit sich geschehen. Seine Abföhrung an das Kreisgericht in Wels dürfte schon in den nächsten Tagen vorgenommen werden.

— (Internationale Telegraphen-Conferenz.) Die Internationale Telegraphen-Conferenz hielt am 8. d. M. in Budapest unter dem Präsidium Peter Szalays ihre dritte Plenarsitzung ab. Das Substrat der Berathungen bildeten die Vorlagen, welche die Commissionen in ihren jüngsten Sitzungen erledigt hatten. Die Vertreter der einzelnen Staaten präzisierten kurz ihren Standpunkt. Unter andern wurde beschlossen, dass im Interesse der Vereinfachung der Abrechnung die Correcturen der bei der Besförderung verstimmteten Depeschen unter den Staaten nicht verrechnet werden sollen. Längere Zeit nahm die Verhandlung der Vorlage über Erleichterungen bei der Manipulation der Apparate und über die Beschleunigung der Weiterbesförderung in Anspruch. Der Vertreter Venezuelas teilte mit, dass Nicaragua sich dem internationalen Telegraphen-Übereinkommen gleichfalls angeschlossen habe. Auch Mexico ist durch seinen Telegraphendirector vertreten. In einer der jüngsten Sitzungen sprach die Conferenz dem Kaiser den Dank für den Empfang in der Osener Burg aus. Auf Antrag des Doyens der Conferenz, des englischen Delegierten Mr. Fisher, wurde dieser Dank in das Protokoll aufgenommen.

— (Brand.) Aus Schwientochlowitz wird vom 9. d. M. gemeldet: Auf der Bismarck-Hütte brach heute ein Brand im Dachstuhle der Glüherei aus, der alsbald vollständig gelöscht wurde. Der größte Theil des Werkes bleibt im Betriebe, und auch in dem durch den Brand gefährdet gewesenen Theile dürfte heute abends die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Vortrag im Rudolfinum.

Herr Gustav Müllner hielt am 9. d. M. einen Vortrag, der die archäologischen Ergebnisse bei den Grundgrabungen für das neue Raunicher'sche Haus in der Spitalgasse behandelte.

Es zeigten sich hier über dem in 3 Meter Tiefe angefahrenen ursprünglichen Schotterboden mehrere theils angeschwemmte, theils durch vernichtete ältere Bauten erzeugte Schichten, in welchen Reste älterer Bauten nebst diversen Artefakten, Münzen, Gefäßen &c. lagen. In zwei Meter Tiefe liegt eine $\frac{1}{2}$ Meter dicke schwarze Culturschicht, in welche circa $1\frac{1}{2}$ Meter lange Eichenpfähle mit verbrannten Köpfen hineinragen. Diese Pfähle waren in den Grundschotter eingegraben und trugen Holzbauten,

P. S. Soeben kommt mir noch ein Gedanke. Du weißt, dass es früher meine Absicht war, dir hunderttausend Mark als Mitgift zu geben, falls du in Übereinstimmung mit meinen Wünschen gewählt hättest. Nun verspreche ich dir, dass ich das Vergangene übersehen und dir die hunderttausend Mark mit in den Kauf geben will, und zwar soll das an demselben Tage geschehen, an dem du oder dein Herr Gemahl mir eigene hunderttausend Mark vorlegen können, denen ich die meinigen dann zugesellen kann. Diese Chance sei dir gegeben. Und dabei bleibt es.

E. C.

Der alte Schlaumeier könnte ebenso gut verlangen, ich solle über den Mond springen, als hunderttausend Mark oder auch nur ebensoviel Pfennige zusammenbringen, seufzte Gerald vor sich hin, während er das Schreiben auf den Tisch legte. Alice hat mir wiederholt zu verstehen gegeben, dass er mitunter wunderliche Grillen und Ansichten hat; dieser Vorschlag zur Güte ist der beste Beweis dafür.

Gleich darauf lehrte die junge Frau ins Zimmer zurück. Die Arme um ihres Gatten Schulter legend, beugte sie sich über ihn und küsste ihn zärtlich. Sie hatte geweint; ihre Augen waren roth, doch ihre Lippen lächelten.

(Fortsetzung folgt.)

deren Trümme und Bassen in total verhöhltem Zustande in dieser Schicht sich befanden.

Etwa $\frac{1}{2}$ Meter über dieser älteren Culturschicht befand sich eine zweite Brandschicht, deren Bauschuttmasse aber auf vernichtete Steinbauten schließen lässt, während die unten liegenden nur aus Holz bestanden. Über dieser zweiten Brandschicht lag eine 30 bis 40 Centimeter dicke Schuttschicht, als heute oberste Bodenschicht des abgetragenen Hauses. Die Grundmauern dieses letzteren durchdrangen die obere Brandschicht und erreichten sogar die untere, in welche 50 Centimeter lange Pilote eingetrieben wurden, um die Mauer besser zu sichern.

Bei den Funden waren zunächst die Münzen von höchstem Interesse als chronologische Wegweiser. Als älteste Stück ist eine Kupfermünze von Julian Apostata (361—363 n. Chr.), welche noch aus der Römerzeit stammt. In der unteren Culturschicht fanden sich ein trefflich erhaltenes Stück der Republik Verona, welche von 1167—1250 bestand, ein noch nicht sicher bestimmtes Silberstück eines wahrscheinlich geistlichen Fürsten aus dem dreizehnten Jahrhundert, ein Stück von Andreas Dandolo, Dogen von Venedig (1343—1354), endlich ein Silberstück von Albert von Bayern († 1460) für München. In der oberen Brandschicht fand man diverse, teilweise schlecht erhaltenen Venetianer und Görzer Münzen, darunter einen Leonhard von Götz (1454—1500) und ein Silberstück von Andreas von Österreich († als Cardinal 1600), für die Abtei Murbach im Oberelsass geprägt. Im Mörkel des abgerissenen Hauses war eine Silbermünze eingebettet aus der Zeit Kaiser Sigismunds (1439—1496), geprägt für Tirol. Weiter kamen in der obersten Schicht vor, nebst unbestimmbaren Stücken, ein Fünfzehner von Kaiser Leopold I. (1657—1705), ein Groschen von Friedrich von Brandenburg von 1751, weiter Venetianer und Görzer Soldi des vorigen Jahrhunderts. Das jüngste war ein Groschen von Kaiser Ferdinand (1835—1848).

Die Grabungsergebnisse und die Münzfunde stimmen trefflich mit den historischen Überlieferungen überein. Nach diesen brannte Laibach im vierzehnten Jahrhundert dreimal ab, nämlich 1361, 1371 und 1382. Einem dieser Brände gehört die untere Brandschicht an. Nun entstanden hier gewauerte Gebäude, welche am 17. Juli 1493 wieder abbrannten; diesmal gieng die Stadt von der Schusterbrücke bis St. Nikolaus in Flammen auf, wobei neunzehn Menschen umkamen. 1484 wurde das Rathaus vom Alten Markte an die heutige Stelle verlegt.

Nach dem Brande von 1493, dessen Spuren die obere Brandschicht bezeichnet, entstand das heute abgetragene Raunicher'sche Haus, bezeichnet durch die Münze vom Kaiser Sigismund, somit ca. 1500 erbaut. Damit stimmt auch die gotische Bauform des ebenerdigen Locales, welches der Herr Vortragende in perspektivischem Bilde und Grundrisse vorzeigte. Die oberen Stockwerke sind neueren Datums und waren sicher durch das Erdbeben von 1514 ruiniert, vielleicht auch nochmals infolge des Erdbebens von 1689 neu aufgebaut worden. Deutlich erkennt man diese Neubauten am benachbarten Hause des Herrn Klein, wo das ebenerdige Gelass derselben Zeit angehört, wie das Gewölbe des Herrn Raunicher, also ca. 1500, das Gemäuer des ersten Stockwerkes aber enthielt die Werkstücke eines Brunnens, welche mit dem Wappen des Bosz-Bodz — ein Baum, dessen Stamm in einen Antler endet — geschmückt sind und die Jahreszahl 1528 tragen. Da diese Brunnensstücke in der Mauer des Klein'schen Hauses staken, so scheinen sie zu beweisen, dass dieses das Haus jenes Bosz war, in welchem Trubar 1562 wohnte und die artige Unterhaltung mit den beiden Magden von der Küche aus führte, deren er im Katechismus von 1575 erwähnt.

Der Herr Vortragende zeigte die Brunnensstücke, welche Herr Klein dem Museum überlassen hatte, ebenfalls vor. Schliesslich besprach er in grossen Zügen die ethnographischen und culturellen sowie die Handelsverhältnisse der Stadt und ihrer Bewohner, welche ein buntes Gemisch slavischer, deutscher und italienischer Einwanderer bildeten, deren Streben nach erlangtem Reichthume auf Mobilitierung gerichtet war, so zwar, dass Laibach 1796 vier und fünfzig reiche Adelsfamilien beherbergte. Aus diesen hob der Herr Vortragende die Gioja, später Bois, speciell hervor. Er schloss mit dem Versprechen, die weiteren Neubauten der Gegend, als Bürgerspital, Schreiber'sches Haus &c. ebenfalls ausserksam zu verfolgen und seinerzeit wieder darüber zu berichten.

— (Die Herbstmanöver.) Die heurigen Herbstmanöver werden zunächst in Galizien, dann in Ungarn abgehalten. Sie beginnen in der ersten Hälfte des September. Se. Majestät der Kaiser wird sowohl den galizischen als auch den ungarischen Manövern beiwohnen.

— (Staatszubvention.) Das f. f. Aderbau-Ministerium hat sich bereit erklärt, der landwirtschaftlichen Filiale in Tschernembl zur Errichtung einer Obstbaumschule eine Beihilfe im Betrage von 300 fl. zu bewilligen.

— (Ein Gutachten des obersten Gerichtshofes.) Der oberste Gerichts- und Cassationshof hat über die vom Justizminister angeregte Frage der Verpflichtung der Abgeordneten zur Zeugenschaft über den Inhalt ihrer unter dem Schutz der Immunität in den Vertretungskörpern gehaltenen Reden in einem gegen dritte Personen eingeleiteten Strafverfahren nachstehendes Gutachten erstattet: 1.) Durch die einem Mitgliede des Reichsrathes und Landtages gewährleistete Immunität erscheint ein solches Mitglied dieser Vertretungskörper von der Verpflichtung zur Zeugenschaft über den Inhalt seiner unter dem Schutz der Immunität gehaltenen Reden in einem gegen dritte Personen eingeleiteten Strafverfahren nicht befreit; 2.) ob derselbe aus Unlass einer derartigen Zeugvernehmung das Recht in Anspruch nehmen könnte, die Antwort auf Fragen zu verzögern, welche darauf abzielen, die Quelle oder Gewährsmänner für die Informationen, auf welchen seine unter dem Schutz der Immunität gehaltenen Reden beruht, zu erforschen, unterliegt der Beurtheilung des Vernehmungstrichters in jedem einzelnen Falle; 3.) auch die Anwendung der für den Fall der Verweigerung der Zeugenaussage oder der Leistung des Zeugnisses vorgesehenen Zwangsmittel erscheint gegen ein als Zeuge im Strafverfahren gegen dritte Personen über den Inhalt einer unter dem Schutz der Immunität in den Vertretungskörpern gehaltenen Rede zu vernehmendes Mitglied des Reichsrathes oder eines Landtages nicht ausgeschlossen und nur an die Beschränkung gebunden, dass während der Dauer der Session gegen ein solches Mitglied der genannten Vertretungskörper die Zwangsmittel des Arrestes überhaupt nicht oder zum mindesten nicht ohne Zustimmung des Hauses, welchem dasselbe angehört, in Anwendung gebracht werden können.

— (Verkehrsstörungen.) Man schreibt uns: Die St. Jakobs-Brücke wird seit vierzehn Tagen einer gründlichen Reparatur unterzogen und ist seit dieser Zeit für den Wagenverkehr unpassierbar. Nun ist die Hradecky-Brücke infolge der von der Gasfabrik in Angriff genommenen Auswechslung der Leitungsröhre ebenfalls seit vorgestern für den Wagenverkehr geschlossen und wird es voraussichtlich noch mehrere Tage bleiben; die Spitalgasse ist überhaupt für Wagen schon durch längere Zeit abgesperrt. Die Folge dieser gleichzeitigen Absperrung der sonst sehr frequentierten Brücken und Gassen ist eine allgemeine Hemmung des Verkehrs. So muss man die Strecke Rain-Auerspergplatz-Herrengasse-Theatergasse-Franzensbrücke-Honiggasse-Rathausplatz passieren, um vom Rain auf den alten Markt zu gelangen. Es wäre denn doch empfehlenswert, darauf zu achten, dass Verkehrsstörungen in einem solchen Umfang und zu einer Zeit, wo der Wagenverkehr infolge der zahlreichen Um- und Neubauten und Demolierungen von Häusern in der Strecke Domplatz-Jakobsplatz ohnehin ein weit regerer ist wie sonst, nicht stattfinden, überhaupt nicht zu gleicher Zeit mehrere Hauptverkehrsadern unzugänglich werden.

— (Triglavfest.) Die Feier der vollenbeten Erweiterung der Deschmannhütte, die, wie bereits berichtet, zugleich mit der Eröffnung eines neuen Weges vom Bratahale auf den Triglav durch die Entstaltung eines Deschmannbildes und einer Marmortafel zu Ehren der krainischen Sparcosse in der Deschmannhütte begangen werden soll, wurde vom Ausschusse der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines für die Zeit zwischen dem 5. und 8. September d. J. in Aussicht genommen. Ausschlaggebend war hiebei der Umstand, dass die Fertigstellung des Bratahaweges erst Ende August erfolgen kann und dass die in den Tagen vom 27. bis 29. August stattfindende Generalversammlung in Stuttgart eine weitere Verschiebung um einige Tage erwünscht macht. Damit Theilnahmefreudige, deren Zahl ja schon jetzt erfreulich groß ist, in ihren Ferienplänen nicht gehindert werden, soll der Eröffnungstag demnächst genau festgestellt werden.

— (Für Mitglieder der Section Krain des deutschen und öster. Alpenvereins.) Die letzte Nummer der «Mittheilungen» veröffentlicht das Programm der am 27., 28. und 29. August d. J. in Stuttgart stattfindenden Generalversammlung. Anmeldungen zur Theilnahme nimmt Sectionscassier Herr Rudolf Kirbisch (Congressplatz) entgegen. Der erwähnten Nummer der Vereinsztschrift liegt auch ein Prospect des kürzlich im Verlage von Tempel & Freitag erschienenen, von E. T. Compton und Paul H. illustrierten Brachwerkes «Aus den Alpen» von Robert von Bendelsfeld bei, welches durch die Sectionsleitung mit einer 10proc. Preiserhöhung bezogen werden kann.

— (Die Ferien. — Der Hochsommer.) Während ein Theil der Bevölkerung sorgenvoll der grimmen Hitze, von der wir in den letzten Tagen einen Bisschmac bekommen haben, entgegenseht und alle, die an die Scholle gefesselt sind, im Schweiße ihres Angesichtes ihre Geschäfte weiter besorgen, eilen die Glücklicheren in lieblichere Gefilde, um procul negotiis der Muße zu pflegen. Sie kümmern sich wenig um Regulierungs- und andere ernste Fragen, denn jetzt hegen sie nur den einen Wunsch, den zu erwartenden Hochsommer- und Staubplagen so rasch als möglich zu entgehen und ihre geschwächten Nerven wieder herzustellen. Sonderbar muss

es jedoch jeden, der die Naturschönheiten Krains kennt und schätzt, berühren, wenn viele beati possidentes ihre Schäze in andere Provinzen tragen, Seebäder und Sommerfrischen aufsuchen, die keinen Vergleich mit unserer Perle Velbes, unserem prächtigen Stein und anderen von der Natur reich gesegneten Sommer-Ausenthaltsorten in Krain aushalten. Wir glauben, dass jeder, der sein engere Heimat liebt, alles ausbieten sollte, um den Fremdenverkehr zu heben, und dazu gehört doch in erster Linie, dass man selbst mit gutem Beispiele vorausgeht! Wenn die kühlen Herbstwinde kommen, werden sie alle an Leib und Seele gestärkt zurückkommen und sich mit neuer Energie ins Geschäft stürzen. Für uns aber, die wir hier bleiben müssen, sollte dafür gesorgt werden, dass das Leben so erträglich und schön wie möglich sich gestalten würde, das heißt, wir sollten selbst dafür sorgen! Natürlich kann dieses Ziel nicht mit einem Schlag erreicht werden — aber es sollte nie aus den Augen gelassen werden. Mittlerweise wird ja, wie im vergangenen Jahre, viel geschehen, um auch die Armen in den Stand zu setzen, die Plagen der Sommerhitze zu überwinden. Die Sanitätsorgane werden sich wieder der Überwachung der Baracken und ihrer Insassen widmen und die Mütter belehren, wie sie ihre Kinder vor den Gefahren des Sommers zu schützen haben. An Spielplätzen, Spaziergängen, Ausflugsorten fehlt es in Laibach und seiner Umgebung nicht; der Mahnruf: Hinaus ins Freie! möge immer und immer wieder erschallen! Da wir uns der Hoffnung hingeben dürfen, dass die Straßen der Stadt vernünftig, ohne unnötige Staubentwicklung, gereinigt und fleißig bespritzt werden, so kann es nicht fehlen, dass sich das Sommerleben in unserer Metropole, die von Haus aus ein Anziehungspunkt für alle Fremden sein sollte, ganz gut anlässt. Mit den Bädern freilich, da ist's minder gut bestellt. Das meistbesuchte Kolesia-Bad muss tatsächlich durch einen mühsamen Marsch auf schattenlosen Wegen im Schweiße des Angesichtes erobert werden, und das Innere des Schwimmbeckens bietet so wenig Anlockendes, dass man sich nur schweren Herzens entschließt, in das nichts weniger als saubere kühle Nase zu touchen. Ueberhaupt sollte dieses so stark besuchte Bad besser instand gehalten und in Bezug auf Reinlichkeit und Ordnung strenger überwacht werden. Der Eintrittspreis und der Preis für die Miete der Cabinen ist genügend hoch, um dieses im allgemeinen Interesse höchst billige Verlangen vollkommen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Wir sind auch überzeugt, dass es genügen wird, die Aufmerksamkeit unserer fürsorglichen Stadtväter auf die herrschenden Uebelstände in dieser Hinsicht zu lenken, damit sofort und gründlich Abhilfe geschaffen werde.

— (Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler und Archivalien.) Se. Excellenz der Herr Justizminister Graf Gleispach hat am 25. v. M. an alle Justizbehörden den folgenden Erlass gerichtet: «Im Interesse der Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler, über welche von Justizbehörden zu verfügen ist, werden diese Behörden mit Beziehung auf den Justizministerial-Erlass vom 16. Februar 1875 und die Justizministerial-Verordnung vom 13. December 1888 angewiesen, jede beabsichtigte Herstellungarbeit oder Veränderung an einem Baudenkmaale der gebachten Art vorher dem zuständigen Conservator der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmäler behufs Abgabe eines Gutachtens, erforderlichenfalls auch ihrer vorgesetzten Behörde anzugeben, bei Erstattung der bezüglichen Vorschläge stets die Conservierung des Gebäudes in seinem dermaligen Bestande im Auge zu behalten und bei der Durchführung der betreffenden Arbeiten auf die Wohlmeinung des Conservators oder der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmäler thunlichst Rücksicht zu nehmen. Desgleichen haben die Justizbehörden, wosfern sich in ihrem Besitz bewegliche Gegenstände von Kunst- oder historischem Wert, wie wertvolle Gemälde oder altes Mobiliar, seltene Drucke u. s. w. befinden, auf deren Conservierung gewissenhaft beobacht zu sein und im Falle einer nothwendig werdenden Restaurierung oder Transferierung jedesmal das Gutachten des zuständigen Conservators einzuholen, eventuell die Anzeige an ihre vorgesetzte Behörde zu erstatten. Die gleiche Conservierungspflicht obliegt den Justizbehörden hinsichtlich der in ihren Archiven verwahrten Acten und Urkunden von rechtsgeschichtlichem oder allgemein historischem Werte. Es ist insbesondere alle Sorgfalt auf die nicht nur gegen Feuchtigkeit und Feuersgefahr, sondern auch gegen jede andere Art des Verderbens und gegen Verlust gesicherte Verwahrung der Archive zu verwenden. Sollte es im einzelnen Falle an den hiesir erforderlichen Räumlichkeiten mangeln, so ist wegen allfälliger Beschaffung solcher bei der hiezu competenten Oberbehörde, nöthigenfalls wegen Uebergabe der für die Zwecke der Justizverwaltung entbehrlichen Archivalien zur Verwahrung an andere staatliche Archive, an Museen, Corporationen u. dergl. bei dem Justizministerium der Antrag zu stellen.»

— (Vom Radfahrsport.) Da an uns schon längere Zeit Anfragen gerichtet werden, ob beim Karstgau, aber dessen glänzendes Gaufest wir leitens berichtet haben, nur die Clubs oder auch «Einzelfahrer», wie die besseren Elemente der «Wilber» in Sportskreisen genannt werden, von der Gauangehörigkeit Nutzen haben; da es nun thatsächlich für die Einzelfahrer, weil sie für ein

reges Kameradschaftliches, aber auch kostspieliges Clubleben keine Neigung besitzen, sehr vortheilhaft ist, sich einem — auch viel billigeren — Gauverbande anzuschließen, so wollen wir die Vortheile aufzählen, welche beim Karstgau trotz der sehr bescheidenen Jahresgebühren von 5 fl. im ersten, von 3 fl. jedes weitere Jahr, erlangt werden. Erstens empfängt das Gaumitglied wöchentlich gratis eine Sportzeitung, die ihn sportlich belehrt und die Sporterziehung durch einen Club theilweise erseht, so dass er kein «Wilber» mehr ist. Die Gauberichte und Bundeskundmachungen lassen ihn, ohne persönlich mit anderen Radfahrern in Verkehr treten zu müssen, enge Fühlung nehmen mit allem, was hier an behördlichen und sportlichen Neuheiten vorfällt; sie hält ihn aber auch im Lausenden durch beständige Artikel über den Sport auf der ganzen Welt. Weiters erhält man unentgeltlich ein sehr hübsches Bundesabzeichen, welches die Austria, ein Rad haltend, darstellt, wodurch der Fahrer in den Augen der Bevölkerung sich als «Nicht-Wilber» kundgibt, mehr Achtung und Vertrauen genießt, als wenn er ganz ohne Abzeichen dauerade; denn man kann nicht jedermann persönlich kennen; darum ist das Abzeichen eines Clubs oder Bundes auf den ersten Blick wirkend, indem das Publicum weiß, dass der Träger des Abzeichens jene Sportbildung hat, welche er braucht, um auf dem Rade seinen Mitmenschen nicht gefährlich zu werden, er ist kein «Wilber». Leute aber, denen die Gauleitung nicht zutraut, dass sie rücksichtsvoll und gebildet sich benehmen können, nimmt sie ebenso wenig wie ein Club auf, und darum liegt auf dem abzeichenlosen «Wilber» immer der Verdacht, er sei vielleicht einer jener, die man nicht aufnimmt. Drittens erhält das Gaumitglied jährlich gratis ein Bundeshandbuch mit sehr reichen Angaben über Touren, Bundeshotels, Reparaturwerkstätten &c., welches ihm oft sehr nützlich wird. An den Gau- und Bundesfesten hat er das Recht der Teilnahme, ebenso an allen Veranstaltungen, wo seine Radschaft geladen ist. Es gibt nun gerade in Laibach für Herren, welche das Radfahren nicht als Sport, sondern aus geschäftlichen Gründen betreiben, denen es aber doch unangenehm ist, als «Wilber» zu radfahren, nichts besseres, als den Eintritt in einen der zwei Gauverbände, nämlich entweder den «Karstgau» vom B. d. R. (Bund deutscher Radfahrer Österreichs) oder die «Zaveza slovenskih kolesarjev», deren Obmann Herr Dr. Kusar, Obmann des Klub slovenskih biciklistov «Ljubljana», in Laibach ist. Anmeldungen zum Beitritt in den Karstgau sind an den gauleitenden Laibacher Bicycle-Club, dessen Obmann Herr Dr. Gratzl auch I. Gauvorsitzender ist, zu richten, welcher das weitere bei der Bundesleitung in Wien besorgt.

— (Krankenbewegung.) In den hiesigen Landeskrankenhausen fanden im abgelaufenen Monate 252 männliche und 211 weibliche, zusammen daher 463 Kranke Aufnahme. Mit den vom Monate Mai verbliebenen belief sich die Zahl der im Monate Juni behandelten Kranken auf 795, von denen 290 geheilt, 108 gebessert und 36 transseriert wurden, während 39 als ungeheilt entlassen werden mussten und 24 (13 männliche und 11 weibliche) gestorben sind. Within begifferte sich der Krankenstand zu Beginn dieses Monates auf 298 Personen (151 männliche und 147 weibliche). -o.

— (Archäologischer Fund.) Auf dem Bauplatz, wo das neue Gymnasium stehen soll, hinter dem Coliseum, fand man gestern in etwa 40 cm Tiefe einen schon längst geplünderten Sarkophag aus Podpečer Kalk von 73 cm Länge, 45 cm Breite und 60 cm Höhe. Er war somit für die Aufnahme von Brandresten bestimmt. Rechts und links sind Delphine gemeißelt, die Borderefront aber trägt folgende Inschrift:

M. VOLIO. INS
VI. F. SIBI ET
CLESONIAE. NIGILLAE
COIVGI. OPTI.

Marcus Volio, der unglücklichste Witwer, hat bei Lebzeiten sich und der Clesonia Nigilla, der besten Gattin, das Denkmal errichtet.

— (Gemeindevorstand - Wahlen.) Bei der vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Auersperg wurden Johann Bgone in Podhohnihrb zum Gemeindevorsteher, Franz Usnik in Blutigenstein, Anton Hočvar in Podlog, Alois Bubovič in Dolsake und Johann Košar in Auersperg zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der am 27. Juni 1. J. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Bensfeld wurden Franz Klun in Bensfeld zum Gemeindevorsteher, Johann Kollmann in Grafenfeld und Josef Eppich in Bensfeld zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der am 30. Juni 1. J. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Schwarzenbach wurden Johann Wolf in Schwarzenbach zum Gemeindevorsteher, Anton Gasparitsch in Schwarzenbach und Michael Burl in Grafenfeld zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Stand der öster.-ungar. Bank vom 7. Juli 1896.) Banknoten-Umlauf 578,403.000 fl. (+ 925.000), Metallschatz 419,090.000 Gulden (+ 1,507.000), Portefeuille 150,109.000 Gulden (+ 4,818.000), Lombard 30,169.000 Gulden (+ 45.000). Steuerfreie Banknoten - Reserve 43,051.000 Gulden (+ 753.000).

Musica sacra.

Sonntag den 12. Juli (heiliger Hermagoras und Fortunat) Hochamt in der Domkirche um 10 Uhr: Messe Jesu Redemptor von Adolf Kaim; Graduale und Offertorium von Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob am 12. Juli Hochamt um 9 Uhr: Missa in honorem st. Antoni de Padua; Graduale von Franz Schöpf; Offertorium von Dr. Franz Witt.

Neueste Nachrichten.

Die Lage auf Kreta.

(Original-Telegramm.)

Berlin, 10. Juli. Wie das Wolff'sche Bureau aus Athen meldet, erfolgte die Einschiffung der nach Griechenland geflüchteten kretensischen Deputierten nach Kanea erst, nachdem ihnen auf Antrag der Botschafter in Constantinopel von der türkischen Regierung Sicherheit gewährleistet worden war.

Constantinopel, 10. Juli. Infolge Intervention der Consulate beschlossen die christlichen Deputierten in Kreta, an der Nationalversammlung teilzunehmen. Auch die Anhänger der Epitropie fassten den gleichen Beschluss.

Telegramme.

Wien, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Prinz Philipp von Orleans ist nach Bicske in Ungarn abgereist.

Wien, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Heute nachmittags um 3 Uhr stürzte sich der zwanzigjährige Schuhmachers-Sohn Leis von der äusseren Gallerie des Stefansthurmes in der beiläufigen Höhe von 70 Meter auf das Dach der Katharinen-Kapelle in selbstmörderischer Absicht herab und blieb sofort todt.

München, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ist aus Hohenschwangau hier eingetroffen.

Berlin, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Der Professor der Geologie und Paläontologie an der hiesigen Universität und Director des Museums für Naturkunde, geheimer Bergrath Behr, ist gestorben.

Berlin, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Aus Petersburg wird gemeldet, dass der deutsche Botschafter Fürst Radolin beim gestrigen Diner auf der deutschen Botschaft einen Toast auf den Kaiser von Russland ausbrachte. Der russische Marinestabchef erwiderte mit einem Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm und auf ein gutes Einvernehmen zwischen der russischen und deutschen Marine für alle Zeit.

Rom, 10. Juli. (Orig.-Tel. — Kammer.) Nach Begründung der verschiedenen Tagesordnungen betreffs Errichtung eines Civilcommissariates in Sicilien wurde die von der Regierung acceptierte Tagesordnung Gallo mit 232 gegen 139 Stimmen angenommen.

Stockholm, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem König Oskar wird am 23. d. M. an der norwegischen Küste stattfinden.

Ajaccio, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Das Torpedoboot «Chevalier» bohrte ein anderes Torpedoboot in den Grund. Niemand ist verunglückt. Der «Chevalier» wurde leicht havariert und lehrte in den Hafen zurück.

Sofia, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Gestern wurde der Proces gegen den ehemaligen Sonnenkönig im Ministerium des Innern, Bentschow, und den ehemaligen Präfekten von Sliwno, Turtschew, beendet. Die beiden waren angeklagt, im Jahre 1891, bald nach dem Attentate auf den Minister Bentschow, den Dr. Batschew und den Oberstleutnant Kiffow in fälschlicher Weise als Urheber einer Verschwörung gegen das Leben des Fürsten und Stambulow angezeigt zu haben. Batschew und Kiffow blieben fast ein Jahr in Haft. Die beiden Angeklagten wurden vom Gerichtshofe in Sofia zu je vier Jahren Gefängnis und zur solidarischen Bezahlung von 4000 Francs an Batschew und 6000 Francs an Kiffow verurtheilt.

Petersburg, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Großfürst Alexander Alexandrowitsch besichtigte in deutscher Admiralsuniform vormittags die deutschen Schulschiffe und sprach sich anerkennend über den Zustand der Schiffe und über die Ausbildung der Besatzung aus und drückte seine Freude darüber aus, zwei so stattliche deutsche Schiffe in Petersburg besichtigen zu können. Als der Großfürst die Schiffe verließ, spielte die Musikkapelle die russische Hymne.

Tokio, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Die ungeheure Meeresswelle, welche dem Erdbeben am 15. v. M. an der Nordostküste Japans gefolgt war, hatte den Tod von 27.000 Personen verursacht. Über 25.000 Personen wurden verwundet.

Constantinopel, 10. Juli. (Orig.-Tel.) Ein Redif-bataillon in Aleppo verweigerte den Gehorsam. Die wiederholten Fälle von Disciplinlosigkeit der Truppen erregen Besorgnis. Dieselben sollen auf Soldbrückstände und den Mangel an Bekleidung und Nahrung zurückzuführen sein und gelten keineswegs als Zeichen muhammedanischen Unwillens über die dem europäischen Standpunkte gemachten Concessionen.

